

186 Inkunabeln. Die kleinen Zweifel, die Breitenbruch an seiner durch keine Besitzvermerke gesicherten Zuschreibung hegt, sind wohl unbegründet: auch die Heilbronner Franziskaner kannten keine Besitzvermerke, wohl aber dieselben, offensichtlich ordentypischen Titelschilde auf dem Vorderdeckel (vgl. Heribert Hummel, Katalog der Inkunabeln des Stadtarchivs Heilbronn, Heilbronn 1981, S. 61). Neben Büchern von den Franziskanern kamen auch solche von den Dominikanern und – erst im frühen 19. Jahrhundert – von den Augustinerchorherren zu den Wengen in die Stadtbibliothek. Mit einem zu knappen Hinweis müssen sich die Kapitelsbibliotheken Ulm und Laupheim begnügen, deren Bestände 1972 in die Verwaltung (nicht Besitz) der Stadtbibliothek übergegangen sind. Nicht jeder wird wissen, daß Kapitelsbibliotheken sich ab 1808 in den katholischen Landkapiteln (Dekanaten) entwickelt haben, um den Klerus mit Literatur zu versorgen. Wertvollen Zuwachs kam indessen auch von privater Seite: Ulrich Krafft (1516), Johannes Pflaumdorffer (1517), etc.

Im Katalogteil werden 604 Drucke und 42 Inkunabel-Fragmente so ausführlich und genau wie nur wünschenswert beschrieben. Dies gilt insbesondere für die Beschreibung des in Ulm vorliegenden Exemplars: alte Besitzeinträge im Wortlaut, Verweis auf handschriftliche Marginalien, Beschreibung des Einbandes mit Bestimmung der Buchbinderwerkstatt, Nennung alter Signaturen etc. Man wüßte nicht, was bei diesem Katalog noch fehlen könnte. In einem eigenen Register werden sogar die »Mitarbeiter, Kompilatoren, Herausgeber, Übersetzer, Kommentatoren, Vor- und Nachredner, Korrektoren und literarische Beiträger« angeführt. Etwas merkwürdig berührt allenfalls, daß man die Vorbesitzer nicht in einem gesonderten Register findet, sondern nur im kombinierten Namens- und Ortsregister. Bei soviel Detailgenauigkeit wäre auch fast zu erwarten, daß es bei Einbandmakulatur nicht nur »liturgische Handschrift« heißt (Nr. 156, 180 u. a.), sondern daß diese genauer bestimmt wird.

Aus der Sicht des Rezensenten, der einigermaßen weiß, wovon er spricht, könnte der Ulmer Inkunabelkatalog ein Vorbild und Muster künftiger Kataloge abgeben. Ob freilich überall soviel Zeit und soviele Hilfsmittel für die Ausarbeitung zur Verfügung stehen werden, mag man bezweifeln.

Heribert Hummel

Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Freiburg im Breisgau und Umgebung. Teil 1 (A–G). Teil 2 (H–Z). Teil 3 (Register), beschrieben von VERA SACK (Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, Bd. II/1–3). Wiesbaden: Harrassowitz 1985. CXXXVIII u. 1667 S. 8 Tafeln. Ln. Zus. DM 614,-.

Wenn (und in welcher Weise) Bibliothekskataloge hilfswissenschaftliche Dienste für die territorialgeschichtliche und geisteswissenschaftliche Forschung leisten, dann ist der vorliegende Freiburger Inkunabelkatalog ein vorzügliches Exempel. Den Zugang dazu vermittelt der von der Bearbeiterin als spezifisches Nachschlagewerk gestaltete Registerband. Er enthält nicht allein die bibliographischen Verzeichnisse wie die Auflistung der Drucke nach Druckorten, Sprachräumen und Kulturlandschaften, die gewohnten Verzeichnisse der Drucker, Verleger und Auftraggeber, die notwendigen Konkordanzen zum »Gesamtkatalog der Wiegendrucke«, zu den Inkunabelverzeichnissen von Hain und Copinger, sondern präsentiert in den speziellen Angaben zu Namen und Sachen, die mit der Provenienz der Bücher verbunden sind, ein eigenes Lexikon, das eine Fülle von Daten vermittelt. Die Qualität dieses Registers kann am besten durch Beispiele illustriert werden, wobei nur wenige prägnante ausgewählt werden, da einige mit ihren detaillierten Angaben, wie die zu dem Mediziner Johannes Widmann (auch: Salicetus), der 1524 starb, mehr als anderthalb Spalten füllen. So heißt es zu Rohrhalden bei Kiebingen: »Rohrhalden (Rorhaldensis) b. Rottenburg, Paulinerkloster (1652–1739). 1358 gegr., 1786/87 aufgehoben, vgl. Elm S. 95f. Bei den Akten der UB Freiburg das hs. Verzeichnis der in dem aufgehobenen Paulinerkloster Rohrhalden vorgefundenen Bücher, vgl. auch d. Inventar v. 1786 bei L. Schmid: Gesch. d. Gf. von Zollern-Hohenberg u. ihre Grafschaft (1862) S. 522«. Es folgen dann die Nummern der aus Rohrhalden stammenden Inkunabeln, 43 an der Zahl. Um die wissenschaftliche Leistung des vorliegenden Katalogwerkes weiter zu demonstrieren, sei noch die folgende, ganz willkürlich herausgegriffene, Personenskizze angeführt: »Farrer (auch Varer), Hanß, Kijrchher zû Ougelspiren (Oggelbeuren b. Ehingen). Wurde 1477 als Leutpriester der (der Abtei Buchau inkorporierten) Pfarrkirche O. präsentiert, vgl. REC 14939. Im gleichen Jahr als vicar. perpet. eccl. Egelspiren bei Krebs: Anatenreg. 4869, starb vermutl. 1501« (Teil 3, S. 1547).

Auf gleichermaßen instruktive Art ist die eingehende, 81 Druckseiten umfassende Einleitung mit ihrer Geschichte des Freiburger Inkunabelbestandes angelegt. Alle wichtigen Quellen, die den Fundus gespeist

haben, werden bibliotheksgeschichtlich behandelt. Aus regionalgeschichtlichem Interesse sei auf die 39 Wiegendrucke hingewiesen, die aus dem 1773 aufgelösten Jesuitenkolleg 1778 in Freiburg eintrafen. Die Autorin unterschlägt dabei nicht höchst interessante Einzelheiten wie diejenige, daß vier Inkunabeln aus dem Kloster der Augustiner-Chorfrauen in Inzigkofen herrühren – einem, was mystisches und erbauliches Schrifttum anbelangte sehr reich ausgestatteten Konvent –, welche die Nonnen 1650 dem Rottenburger Kolleg vermachten (vgl. Teil 1, S. XXVII). »Einen der größten Schätze«, um im regionalen Terrain zu verweilen, »hat die UB Freiburg« dem säkularisierten (1802) Augustinerkloster von Oberndorf a.N. »zu verdanken«. Zu diesem Schatz gehört die Mentelin-Bibel (Nr. 610), deren gedruckter Bibeltext eingebettet ist »in ein Geflecht von handschriftlichen Kommentaren, Prologen und Zusätzen«. Diese Bibel bietet »ein eindrucksvolles Beispiel für das Verhalten des Lesers zum Buch in der kodikologisch interessanten Übergangsphase, in welcher der Druck an die Stelle der Handschrift tritt« (Teil 1, S. XLII f.). Noch vor der Säkularisation ging ein beträchtlicher Teil der 197 Wiegendrucke« des nach heftigen internen Querelen 1788 aufgehobenen Augustinerchorherrenstifts Waldsee in das Eigentum der UB Freiburg über (Teil 1, S. XXXIII f.). Von literaturhistorischem Interesse sind Drucke, die aus dem Besitz von Thomas Murner und Johannes Pauli kommen (vgl. Teil 1, S. XL f.). Die Bestände ehemals bedeutender Bibliotheken wie der der Klöster von St. Blasien, St. Georgen, St. Peter im Schwarzwald lassen sich anhand der überlieferten Exemplare in ihrer Zusammensetzung wenigstens stückweise rekonstruieren. Der so erstellte und erschlossene Inkunabelkatalog mit seinen 3767 Nummern vermag bei den vielfältigsten Fragestellungen Hilfestellung zu leisten: bei rein druckgeschichtlichen und bibliographischen, aber auch bei prosopographischen und bildungsgeschichtlichen. Es ist das unschätzbare Verdienst dieses Werkes, das gesamte gebotene Material weitestgehend ausgewertet zu haben. Keine Frage, daß dem vorgestellten Verzeichnis bei den noch ausstehenden großen Inkunabelverzeichnissen (UB Tübingen, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart) eine Pilotfunktion zugewachsen ist, die es voll erfüllt hat. Die Bearbeiterin wurde für die Grundlagen- und Quellenforschung, die mit der Sichtung des Bestandes verbunden war und die in dessen Beschreibung eingegangen ist, mit dem Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg ausgezeichnet.

Wolfgang Urban

2. Antike und Mittelalter

PETER LAMPE: Die spätrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe 18). Tübingen: Mohr (Siebeck) 1987. IX u. 441 S. Brosch. DM 98,-.

Seit geraumer Zeit wendet sich die kirchenhistorische Forschung in detaillierten Untersuchungen den Ortskirchen zu, unter denen natürlich die römische Christengemeinde besondere Aufmerksamkeit verdient. Mit großer Sorgfalt unterzieht sich Lampe, inzwischen Professor für Neues Testament in Richmond Virginia (USA) seinem Vorhaben, das Profil der hauptstädtischen Gemeinschaft der Gläubigen in ihrem Umfeld aufzuzeigen. In fünf Schritten wird das greifbare Material vorgelegt und analysiert, ausgehend von den Anfängen des stadtrömischen Christentums. Im 2. Teil kommen topographische Erwägungen zu dem Ergebnis, daß Christen vor allem in den Bereichen des Aventin über Trastevere bis zum Marsfeld anzutreffen waren, Gebiete, in denen zum Teil einfache Bevölkerungsschichten siedelten.

Der dritte Teil überprüft die allgemeinen Nachrichten über die römische Christengemeinde seit der Loslösung von der Synagoge. Wie differenziert dabei sozialgeschichtliche Feststellungen zu betrachten sind, zeigt bereits Ignatius von Antiochien, der offensichtlich mit der Möglichkeit einer Intervention von Christen zu seinen Gunsten rechnet und damit entsprechende Beziehungen zu den zuständigen staatlichen Stellen voraussetzt (S. 70 f.). Interessante Einblicke in die Situation der Gemeinde gewährt auch der Hirte des Hermas, dessen apokalyptischer Stil freilich zu einer gewissen Vorsicht rät hinsichtlich des Urteils über konkrete Verhältnisse und soziale Konflikte (S. 71 f.). In den folgenden prosopographischen Untersuchungen werden Einzelpersönlichkeiten, die aus den Quellen bekannt sind, vorgestellt und ihre Beziehung zur Gemeinde aufgewiesen, und zwar hin bis zu Gnostikern, die Anschluß suchten. Ausführlich wird beispielsweise Markion vorgestellt, dem man bei seinem Ausschuß die beachtliche eingebrachte Summe von 200 000 Sesterzen wieder zurückzahlte, wohl auch ein Zeichen für die enormen Finanzmittel, die der Gemeinde zur Verfügung standen, aber auch für die Verwurzelung in höheren Kreisen, verbunden mit dem entsprechenden Bildungsniveau. Unter dem Stichwort »Fraktionierung« kommt schließlich die Vielfalt der